

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Jonert** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmitz**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 20. November				
Weizen (neuer)	1. Qual.	24 80	Hafer (neuer)	15 —
	2. "	22 80	Rüben (Aveel)	33 —
	3. "	—	Raps	34 50
Landroggen (neuer)	1. Qual.	17 30	Kartoffeln	8 —
	2. "	15 30	Gen	5 40
Gerste	Winter-	17 —	Woggenstroh	4 20
	Sommer-	—		
Buchweizen		16 —		
(Alles per 100 Kilo.)				
Weizen, Roggen und Buchweizen niedriger.				
Rüßel	per 100 Kilo	in Partien von 100 Ctr.		79 —
Rüßel	per 100 Kilo	sackweise		81 —
Geringstes Del	per 100 Kilo	3. —	M. höher als Rüßel.	
Preßkuchen	per 1000 Kilo			158 —
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Kilo			34 —
Reien	per 50 Kilo			5 40

Deutschland.

Berlin, 16. Nov. Wie man der Frankf. Ztg. schreibt: unterhielt man sich heute in parlamentarischen Kreisen von einem neuen Plane der konservativen Partei. Es handelt sich darum, alle konservativen Elemente so schnell als möglich zu einer einzigen Partei zu einigen, um den pseudo-konservativen Elementen das Regiment zu entziehen. Da es fürs Erste mit einem nationalliberalen Ministerium, Benignen und Genossen, nichts mehr ist, wird jetzt die Parole ausgegeben, „frisches Blut ins Ministerium zu bringen.“ In nächster Zeit werden Conventikel stattfinden, in welchen die Mittel und Wege besprochen werden sollen, um zum Ziele zu gelangen. An diesen Besprechungen, die bereits für einen Theil der Provinz Schlesien vorher in Breslau ihren Anfang nahmen, werden sich Mitglieder verschiedener Nuancen der konservativen Partei betheiligen. Es handelt sich in erster Linie um nichts weniger, als um die Befestigung etlicher Minister. In der nächsten Zeit werden die anderen Provinzen folgen.

— Die Wahlperiode des Predigers Dr. Sydow als Mitglied des Curatoriums für das evangelische Säkularstipendium ist abgelaufen; die Neuwahl fiel ohne Discussion und ohne jeden Widerspruch auf den Prediger Lic. Hoffmann.

— In Barzin ist dieser Tage ein Telephon aufgestellt worden, und der Reichskanzler ist im Stande, den Beamten des auswärtigen Amtes mündlich Aufträge zu erteilen.

— Aus Wien erhält die „Kreuzzeitung“ die Mittheilung, daß die österreichische Regierung ebenso wie der deutschen, auch der großbritannischen Regierung den Antrag gemacht habe, über den Abschluß eines Weisthumsvertrages zu verhandeln. Man habe sich in London bereit erklärt, auf den Vorschlag einzugehen.

— Zur Einbringung des Communalsteuer-Gesetzes ist die Genehmigung des Königs nun erteilt worden.

— In den Kreisen der biesigen russischen Botschaft werden alle Nachrichten demitirt, welche von in Aussicht stehenden Friedensunterhandlungen zu erzählen wissen. Der Nordd. Allg. Ztg. wird aus Petersburg geschrieben, daß Rußland nicht eher die Waffen niederlegen wird, als bis die Pforte sich zur

Anerkennung und Durchführung des Berliner Memorandums verstehen werde, die Unterzeichnung des Namens Bismarck's unter das Memorandum bürge für dessen Ausführung.

— Die Regierung hat dem Herrenhause folgenden Gesetzentwurf zugehen lassen: „Gesetze, welches hartnäckigen Ungehorsam oder Widerspenstigkeit gegen die Befehle der Herrschaft oder der zu seiner Aufsicht bestellten Personen sich zu Schulden kommen läßt, hat auf Antrag der Herrschaft, unbeschadet deren Rechts zu seiner Entlassung oder Verhaftung, Geldstrafe bis zu 15 Mark oder Haft bis zu drei Tagen verurteilt. Dieser Antrag kann nur innerhalb 14 Tagen seit Verübung der Uebertretung, oder, falls die Herrschaft wegen der letzteren das Gefinde vor Ablauf der Dienstzeit entläßt, vor dieser Entlassung gemacht werden. Bis zum Anfang der Vollstreckung der Strafe ist die Zurücknahme des Antrages zulässig.“

— Die am 14. November hier erfolgte Unterzeichnung einer Handels-Convention zwischen Deutschland und Rumänien macht unter „unvortheilhaften Umständen“ Aufsehen. Dieselbe soll, wie man hört, auf dem Grunde gegenseitiger Bewilligung der Rechte der meistbegünstigten Nation beruhen. In der Form soll die Anerkennung Rumäniens als unabhängigen Staates irgendwie vermieden sein. Man wäre also über die identische Erklärung der Nordmächte in Konstantinopel vom 20. October 1874 vorerst nicht hinausgegangen. Trotzdem wird der Vorgang mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse viel besprochen.

— Auf die Nationalliberalen fallen von allen Seiten die Hiebe hageldicht. Die Vorbeere, welche die Nordd. Allg. Ztg. sich auf diesem Gebiete errungen, lassen die N. Hann. Ztg. nicht schlafen. Sie erklärt:

„Der Beweis für die Unzuverlässigkeit und für den Mangel an politischer Schulung hat die Partei gerade in den letzten Tagen in flagrantester Weise erbracht. Herr Laster bezeichnet den Cultusminister als „den einzigen festen Punkt im Ministerium, gegen welchen die Centrumsfraction unaufhörlich Sturm läuft.“ Es wäre nun wohl mindestens logisch gewesen, daß Herr Laster und die nationalliberale Partei bei einem solchen Ansturm der Centrumsfraction, der, wenn auch scheinbar, gegen alle „Punkte“ im Ministerium, so doch in der Hauptsache gegen den „festesten“ gerichtet war, schon um des Angereiften willen, sich auf die Seite der Regierung gestellt hätten! Weit gefehlt! So geschäftlich sind eben unsere parlamentarischen „Koryphäen“ noch nicht. Herr Windthorst braucht seine Leimruten nur mit liberalem Vogelklein zu bestreuen, und er kann regelmäßig sicher sein, den größten Theil der Fraction damit einzufangen, die nur gar zu gern vergißt, daß ihre Fraktionsberechtigung in erster Linie auf ihrer nationalen, in zweiter Linie erst auf ihrer liberalen Haltung beruht und daß, wo beide mit einander in Conflict gerathen, die letztere unbedingt den Ausschlag geben muß. Der Führer der Centrumsfraction verhält es sich anders, der „Regierungsfähigkeit“ der Nationalliberalen dergleichen Fällen zu stellen. Die Regierung hat von der Ausdehnung der Verwaltungsreform auf die westlichen Provinzen Abstand genommen, weil — dies ist notorisch der Grund gewesen — die „Selbstverwaltung“ dem

Ultramontanismus gewaltige Vortheile geboten hätte — Grund genug für die Centrumsfraction, sich für diese liberale Selbstverwaltung mächtig zu begeistern und deren Einführung zu verlangen. Sobald das Centrum sich den liberalen Schachzügen hingibt, fürchten die Nationalliberalen bei den Nennen um die Palme des Liberalismus, um eine Nasenlänge geschlagen zu werden. Anstatt nun den Antrag des Centrums durch eine motivirte Tagesordnung zu beseitigen, wozu man hinreichend stark genug war, überließ die Nationalen, wie so oft in ähnlichen Fällen, eine Art Schamgefühl vor ihrer Mutter, der Fortschrittspartei. Sie machten lieber das Rennen wider das Ministerium mit unrannten natürlich direct gegen den einzigen „festen Punkt“, welcher im Rathe der Krone nach ihrem Geschmack ist. — Talentlosigkeit und Charakterlosigkeit ist der Tenor der man den Herren hier macht. Man sollte fast Mitleid mit den armen Leuten haben!

Posen, 15. Nov. Die Pos. Ztg. veröffentlicht ein Schreiben des Cardinals Ledochowski an den staatlich angestellten Pfarrverwalter Märke in Powitz (d. d. Rom, 22. Oct., und mit dem Poststempel Gnesen, 8. d. M.), worin Märke aufgefordert wird, binnen dreißig Tagen das gegen das kirchliche Recht erworbene Beneficium Powitz zu verlassen u. i. w., widrigenfalls die große Communication über ihn ausgesprochen werden würde.

Köln, 18. Nov. Der Professor am Priester-Seminar zu Köln, Dr. theol. Schaebe, war beschuldigt worden, durch Veröffentlichung eines Artikels in der „Kölnischen Volkszeitung“, überschrieben: „Die Polizei in Marpingen“ das Offiziercorps der 8. Compagnie 4. rhein. Infanterie-Regiments Nr. 30, verleumdend beleidigt zu haben. Durch die gleichlautenden Urtheile der Justizpolizeikammer und der Appellationskammer des Landgerichts zu Köln wurde der Angeklagte jedoch freigesprochen. Auch der dagegen ergriffene Cassationsrecours des Oberprocurators zu Köln wurde vom Obergericht durch Erkenntnis vom 27. September 1877 verworfen. „Die Behauptung“, führt das Erkenntnis des Ober-Tribunals aus, „der Appellationsrichter habe die in dem incriminirten Artikel enthaltenen Thatsachen nur einzeln und von einander losgerissen betrachtet und es unterlassen, zu prüfen, ob nicht diese Thatsachen, in ihrem Zusammenhange genommen, sich als solche dargestellt haben würden, welche insbesondere den Hauptmann der Compagnie vor der öffentlichen Meinung herabwürdigend mäßten, erscheint — abgesehen davon, daß von einem solchen Zusammenhang dem Cassationsrichter gegenüber nur in so weit die Rede sein könnte, als er in den Feststellungen des Appellationsrichters selbst Anerkennung gefunden hätte — den eingelegten Cassationsrecours zu begründen nicht geeignet, zumal der Gesamminhalt des Urtheils nicht ergibt, daß der Appellationsrichter die Würdigung der Sache unter irgend einem Gesichtspunkte unterlassen hätte, unter welchem er durch die Beschuldigung mit derselben befaßt war und daher von einem Mangel an Richtigkeit des Urtheils bedingenden Mangel der Motivirung nicht die Rede sein kann.“

Lord Lytle.

Nach dem amerikanischen Original des Charles T. Manners.
Frei bearbeitet von Frau Frey Frau von Berlepsch.

33)

19. Kapitel.

Neuerlich ruhig, aber mit hochklopfendem Herzen öffnete Lord Cuthbert das kleine Privatzimmer im Gasthause zum „Hirsch“ und sah einen Mann, der eifrig sein spärliches Mal verzehrte. Der erste Blick auf die gebeugte Gestalt, die dünnen grauen Locken, bewies, daß ein Irrthum vorliege, und der Gutsbesitzer wußte nicht, was es Leid oder Freude, was ihn so heftig bewegte.

Als der Fremde jemand eintreten hörte, wandte er sich, und da er Lord Lytle erkannte, erhob er sich sofort mit achtungsvollem Gruße. Er hatte sich nicht Tagelang in der Nachbarschaft aufgehalten, ohne den Schloßherrn zu kennen, dieser aber erinnerte sich nicht, je dieses abgekehrte, krankhaft bleiche, schmerzgedrückt Gesicht gesehen zu haben, dessen todenähnliche Farbe an die Reiprosen des Orients erinnerte. Selbst die Augen waren trübe und glanzlos und die hohle Brust erschütterte leuchtender Hüften.

„Wünschen Sie Gnade mich zu sprechen?“ fragte er.
„Ich habe mich wohl getrennt. Meine Dienerschaft meldete, daß ein Fremder sich in auffällender Weise auf dem Gute herumtreibe, und ich kam, ihn zu sehen, erwartete aber eine ganz andere Person.“ Entschuldigen Sie.“

„Eigentlich habe ich um Entschuldigung zu bitten, gnädiger Herr, denn ich gestehe, daß ich mich in letzter Zeit viel im Parke aufhielt und ich hatte dazu auch einen Grund, und zwar nicht meine Gesundheit, denn so wohlthätig Waldesluft und Sonnenlicht momentan auch wirken mag — das Ende ist doch das Gleiche.“ Wie bleich und leblos erschien das Antlitz, das bereits das Zeichen des Todes trug! Lord Cuthbert schloß Mitleid.

„Sie leiden, mein Herr, haben Sie große Schmerzen?“

Der Fremde lächelte wehmüthig.

„Wenn man viel gelitten hat, stumpfen sich die Gefühle nach und nach ab.“

„Nun, ich werde dafür sorgen, daß meine Leute Sie nicht belästigen, besuchen Sie den Park, so oft es Ihnen beliebt; es soll mich freuen, wenn die Luft Sie stärkt.“

„Danke, danke, Guter Gnade. Ich erlaube mir ohnehin schon mehrfache Promenaden dort und sah bei der Gelegenheit Ihre Güte. Welche reizende Dame war es doch, die heute früh mit Graf Lubin aufhub?“

Das bloße Nennen dieses Namens veränderte des Mannes

Antlitz. Schien es erst kalt und leblos, jetzt glühte es in Fieberhitze, frampfhaft bewegten sich die Muskeln, die Augen funkelten wie Stahl.

Verwundert starrte ihn Lord Cuthbert an.

„Kennen Sie Miß Lloyd und den Grafen?“
„Ich stand vor Jahren in Geschäftsverbindung mit ihrem Vater und war nun sehr erstaunt, zu hören, daß das Fräulein sich dem Grafen vermählen wird.“

„Mylord,“ fuhr der Fremde herzlich fort, „Sie behandelten mich gütiger, als mancher Edelmann gethan haben würde, und das gibt mir den Muth, noch mehr zu erbiten, auf daß Miß Lloyd nicht in die Schlinge eines elenden Betrügers gerathe.“

„Sprechen Sie von Graf Lubin?“ fragte Lord Cuthbert schnell.

„Ja, von dem ärgsten Teufel, den die Hölle seit Jahren ausspie. Doch ich soll mich nicht aufregen, weil ich jeden Ausbruch der Leidenschaft mit tödtlicher Erregung dämpfen muß. Sagen Sie mir nur, ob ich in Ihrer Seele gelesen, ob Sie das schöne Mädchen lieben, es retten wollen aus den Klauen eines Schurkes?“

„Ja, und koste es mein Leben,“ entgegnete Lord Cuthbert innig.

„Wollen Sie dann freundlich mir Hilfe gewähren, bis ich im rechten Moment ihn entlarve? Dann werden Sie begreifen, welcher mächtiger Factor die lebende Seele an den siedenden Körper leitete.“

„Wohl würde ich Alles thun, Miß Lloyd zu retten, aber ich sehe keine Gefahr. Ihr Vater ist weislich und zurückhaltend, sie selbst stolz bis zum Uebermaß.“

„Der Mann aber, der im Gefängnis mit gefesselten Gliedern Pläne schmiedet und ausführen konnte, vermag auch irgend Jemand in's Netz zu locken. Beobachten Sie selbst die Verhältnisse und ich werde Sie, ob Graf Lubin den stolzen Banquier nicht am Gängelband leitet. Und er wird ihn nicht loslassen, bis seine schöne Tochter ihm vermahlt ist.“

„Können Sie diese Behauptung beweisen?“

„Das soll zur rechten Zeit geschehen. Geben Sie mir irgend eine Stelle in Ihrem Haushalt, die mir erlaubt, ihn zu beobachten, und ich entlarve ein Ungeheuer, wie wohl selten eines die Erde trug.“

„Er ist mein Gast und ich muß unumstößliche Beweise seiner Schlechtigkeit haben, bevor ich solches Vorgehen gestatte.“

„Nennen Sie Bode, den Bruder des sikkilianischen Consuls? Als politische Persönlichkeit ist er sehr bekannt.“

„Ich kenne ihn.“

„Gut. Lesen Sie diesen Brief, den mir gestern ein Polizist brachte. Wir verhalten uns ruhig, damit uns der Vogel nicht entkomme.“

„Ich verlange keine weiteren Beweise,“ entgegnete Lord Cuthbert das Schreiben zusammenfaltend, „kommen Sie heute Abend in's Schloß, und die Sache soll geordnet werden, wenn anders ich noch etwas zu sagen habe.“

Verwundert schaute der Fremde auf und Lord Cuthbert eilte fort, damit er sich keine weitere Blöße gebe.

Als Hector die Allee entlang sprenkte, fuhr der Wagen ebenfalls an. Der Graf war Miß Barbara beim Aussteigen behilflich und bot dann beide Hände Genevra mit solch eigenthümlichem Lächeln, daß Lord Cuthbert in plötzlich aufflammendem Zorne vom Sattel sprang und die Wagenthüre von der entgegengesetzten Seite öffnete.

Freudig wandte sich das junge Mädchen zu ihm, bot ihm die Hand und begann sofort eine lebhaft Unterhaltung. Des Grafen Blick ruhte mit boshaftem Leuchten auf dem Paar.

„Genevra!“ rief der Banquier, „siehst Du denn nicht, daß Miß Gresham in's Haus getreten ist?“

„Ja, Papa, aber ich hatte ein Wort mit Lord Cuthbert zu sprechen.“

Vor der Dame sich entfernt hatte, trat der Graf zu dem jungen Edelmann.

„Wir verleben heute den letzten Tag bei Ihnen, Mylord, wir haben lange Ihre Gastfreundschaft genossen und müssen nun bedauernd scheiden.“

„Wir?“ wiederholte Lord Cuthbert eifrig, „ich hoffe, das bezieht sich nicht auf Sie, Mr. Lloyd?“

„Doch, auf Mr. Lloyd und Fräulein Genevra,“ lächelte der Graf.

„Sie werden doch nicht plötzlich abreisen wollen, Mr. Lloyd, wenn auch Graf Lubin uns verläßt?“

„Ich hätte ohnedies meine Abwesenheit vom Geschäfte nicht so verlängern sollen,“ bemerkte Lawrence Lloyd im Tone tiefster Demüthigung.

Wieder lächelte Lubin höhnisch. Unter der Eingangsthüre stand Genevra und ballte in ohnmächtigem Zorn die kleine Hand, der einst so stolze Banquier aber senkte schweigend das Haupt, nur die bleichen Züge verriethen die innere Aufregung.

Im gleichen Moment erschien Tante Barbara mit dem Schawl auf dem Arm und dem Hut in der Hand.

„Genevra! Cuthbert! wo seid Ihr denn Alle? kommt doch und hört, was Kitty zu erzählen hat.“

Sobald Cuthbert Lytle Kittys glänzende, thränenvolle Augen sah, wußte er, was sich ereignet hatte, auch Genevra errieth es sofort.

(Fortf. folgt.)

München, 16. Nov. Einer der interessantesten Gegenstände, welche der Kammer vorliegen, ist wohl die Münchener Beschwerde wegen der Simultanschulen. Das nunmehr von dem Referenten Dr. Ludwigs beendete Referat kommt zu folgendem Schlussantrag: „Der 4. ständige Ausschuss wolle beschließen: 1. Die Beschwerde der katholischen Pfarrer und Bürger Münchens, welche lautet: „Hohe Kammer der Abgeordneten wolle beschließen, es sei an Seine Majestät den König die allerunterthänigste Bitte zu richten, allergnädigst anzuordnen, daß die allerhöchste Verordnung vom 29. August 1873, die Errichtung der Volksschulen und Bildung der Schulpfänger betreffend, außer Wirksamkeit gesetzt werde, und daß alle auf Grund dieser allerhöchsten Verordnung getroffenen Anordnungen rückgängig gemacht, insbesondere die in München errichteten confessionell gemischten Schulen in confessionelle umgewandelt werden“, sei als formell zulässig und materiell begründet zu erachten; 2. es sei an Se. Majestät den König die allerhöchste Bitte zu richten, der Beschwerde allergnädigst abhelfen zu wollen.“

Belgien, 17. Nov. Die katholischen Interessen sind in Belgien gegenwärtig mehr, als je bedroht. Die Liberalen sind während über die Thronrede, die Vieles und doch nichts gesagt habe, d. h. Nichts, was dem Liberalismus schmeichelt. Leider hat dieselbe aber auch nichts Besonderes zu Gunsten der Katholiken gesagt; denn die feierliche Aufforderung an die Deputierten, treu an der Verfassung zu halten, mag gut gemeint sein, wird aber schwerlich die Liberalen hindern, an der schon etwas „veralteten“ (d. h. nicht hinreichend antultramontanen) Constitution so lange herumzugerren, bis die religiösen Freiheiten gegenwärtig herunterfallen. Da im letzten Decennium die Bevölkerung des Landes um mehr als 500,000 Seelen gewachsen ist, so werden nächstens der Senat um fünf, das Abgeordnetenhaus um zehn neue Mitglieder vermehrt. Von letzteren sind voraussichtlich wenigstens sieben liberal, da sie sich aus größeren Städten rekrutieren. Durch einen solchen Zuwachs verstärkt wird die liberale Partei ohne Zweifel ihre Angriffe auf die Freiheit der Kirche wiederholen, und, wer weiß, dann vielleicht mit mehr Erfolg, als im vorigen Jahre. Die Zukunft wird's lehren; aber schwerlich wird uns die diesjährige Session etwas Gutes bringen. Gerade gegenwärtig scheinen die liberalen Blätter es besonders auf die Priester abgesehen zu haben. Scandalgeschichten, in denen angeblich Priester die Schulbuben sind, parodieren nicht selten in den Spalten dieser Organe; so will man öffentliche Meinung machen, um später desto leichteres Spiel zu haben im offenen Kampfe gegen den Clerus und die Religion. — Jüngst erschien eine von dem katholischen Abgeordneten Woeffe verfaßte Broschüre über die Fortschritte der liberalen Bewegung in Belgien, in welcher die stets zunehmende Feindseligkeit des Liberalismus gegen die Kirche in Belgien gezeigt wird. Die „Blancs“ erklärten hierauf wörtlich, „daß die ganze liberale Partei gegen die Kirche kämpfe und daß eine stets wachsende Fraction derselben offen den Katholicismus anfeinde.“ Sogar der etwas vorsichtiger „Globe belge“ sagte hierzu: „Wenn die „lib.“ aus der Kirche ausschleiden aus Stolz, so bleiben wir in derselben — aus Takt!“ Neulich blieb Judas noch „aus Takt!“ so lange unter den Aposteln, bis er seinen Heiland verrathen hatte! Und der antwortende „Prestige“ läßt schon die stolze Drohung vernahmen: „Sollte die Rechte sich widerspenstig zeigen, so würde es heiß werden trotz der kalten Jahreszeit!“ So ertönen von allen Seiten Murrstöße zum Kampfe gegen die Katholiken, und immer mehr vollzieht sich die Scheidung der Geister; bald vielleicht wird die Entscheidungsschlacht geschlagen werden!

Frankreich, Paris, 19. Nov. Dem „Français“ zufolge sprach Mac Mahon bei dem gefrigen Empfang im Elysee den festen Entschluß aus, treu auf seinem Posten zur Vertheidigung der Gesellschaft zu bleiben, aber nur unter der Bedingung, daß ihn der Senat unterstütze. Der „Moniteur“ erklärt als sicher, daß das „Journal officiel“ Dinstags die Annahme des Entlassungsgesuchs der Minister veröffentlichen wird. Das Blatt will wissen, die constitutionelle Gruppe des Senats zaudere noch, den Maréchal zu unterstützen, und wünsche, daß Mac Mahon bei der Wahl der neuen Minister bis an das linke Centrum zurückgreife; der Maréchal scheine dazu aber nicht geneigt.

Italien, Rom, 17. Nov. Während die liberalen Blätter in Rom täglich wissen wollen, daß es dem heil. Vater viel schlimmer in Betreff seines Befindens geht, ertheilt Bius IX. öffentliche und besondere Audienzen an Familien des In- und Auslandes. Er richtet kurze Ansprachen an dieselben, stellt einige Fragen an die, welche ihm aus früheren Jahren bekannt sind und ertheilt dann zum Schluß Allen den apostolischen Segen. Giebt es denn wohl alle die Lügen über den Gesundheitszustand des Papstes am besten widerlegt. Seit mehreren Jahren treiben übrigens die liberalen Blätter dieses unwürdige Spiel. Aus ihnen schöpfen dann die Berichterstatter der fremden liberalen Journale ihre Nachrichten, wie z. B. jüngst die „Times“, welche meldete, „der Papst werde gebrängt, die „weltliche Macht“ als „Glaubenslehre“ zu definieren. Der Unfinn ist zu groß, als daß er einer ernsten Widerlegung bedürfte.

Die Bewohner von Turin haben ihrem Municipium und dem „einheitlichen Italien“ eine gute Lehre gegeben. Es handelte sich um die Frage: „Ob in der Schule der Katholicismus gelehrt werden solle?“ Das Municipium ließ die Familienväter und Vormünder abstimmen und siehe da, von 20,000 Männern und Knaben der Gemeindeschulen fanden sich nur dreißig Kinder, deren Väter oder Vormünder den Katholicismus für unnötig erachteten. Heute wird der Gemeinderath von Turin bestimmen, ob er in diesem Falle den Willen der Majorität annehmen solle.

Rußland, Petersburg, 16. Nov. Man schreibt dem „Sew. West.“ aus Woroneß, daß in der Mitte vorigen Monats im dortigen geistlichen Seminar unerwartet die Polizei aufgetreten sei, sowohl im Seminar selbst, als auch in den Wohnungen der Seminaristen fortwährend Nachsuchungen angestellt und einige Böglinge des 2. und 3. Curfus verhaftet habe. In der Stadt kursiren in Folge dessen die verschiedensten Gerüchte, ohne daß Jemand mit Bestimmtheit den Grund dieses Vorgehens seitens der Polizei angeben kann.

Amerika, Aus der Republik Ecuador wird dem „Wiener Vaterl.“ folgendes geschrieben: Die Zustände in der Republik Ecuador sind die traurigsten von der Welt; wir stehen unter dem Joche tödtender Freimaurer. Das ausgezeichnete gute katholische Volk ist von einigen Wenigen, welche die Regierung an sich gerissen haben, tyrannisiert. Der Präsident Ventimiglia hat einem der Mörder des Präsidenten Garcia Moreno die Strafe von zehn Jahren erlassen und die Mörder des Erzbischofs von Quito, der bekanntlich an vergiftetem Wein gestorben ist, in Freiheit gesetzt. Die Mörder zogen triumphirend mit einer Musikbande voran durch die Straßen der Stadt. So verhöhnt man alle christlichen, ja alle menschlichen Gefühle. Als am Feste des heil. Michael eine zahlreiche Procession sich durch die Straßen der Stadt bewegte, ließ er die Truppen ausrücken, um die Leute zu zerstreuen. Sie feuerten auf die wehrlose Menge, Mehrere blieben todt auf dem Platze, Andere wurden verwundet, Viele wurden eingesperrt und mit dornigen Ruthen geschlagen. Zwei starben sogleich, Viele wurden halbtodt ins Spital gebracht. Ventimiglia machte sich das Vergnügen, der grausamen Mißhandlung zuzusehen. Das Volk, auf's Aeußerste gereizt, suchte sich Waffen zu verschaffen, um sich des Mithers zu entledigen; die Weiber zeigten eine Erbitterung und eine Todesverachtung, von der man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Die Regierung aber schmeißt in öffentlichen Placaten gegen den Clerus und die Bischöfe, viele der ausgezeichnetsten Priester wurden erlitten; es war beschloffen, alle Bischöfe, deren Einkommen bereits gesperrt war, zu erlösen. Aber die Bischöfe und Kapitel protestirten energisch. Das Volk stand fest zu den Bischöfen, die Durchführung dieser Maßregel war unmöglich. Der erlittene Capitelsvicar von Quito sprach das Interdict über die Kirche von Quito aus, die Bischöfe verkündigten die Excommunication gegen jene, welche zur Vollstreckung der tyrannischen Decrete ihre Hand bieten würden. Während der drei Tage, wo das Interdict auf Quito lag, wurde das Land durch Erbitterung erschüttert. Der Vulkan Cotopaxi ergoß Ströme von Feuer und Asche. Quito war in schwarze Wolken gehüllt, und der Tag war so finster wie die Nacht. Dieses Zusammenreffen göttlicher Strafgerichte mit der kirchlichen Censur machte im ganzen Volke einen überwältigenden Eindruck, und da der von Allen gehasste und verachtete provisorische Präsident Ventimiglia sah, daß seine Aussichten, bei den nahen Wahlen definitiv zum Präsidenten gewählt zu werden, gering seien, suchte er seinen Zweck auf einem anderen Wege, durch Heuchelei zu erreichen. Er hielt eine Vesperepredigt mit dem Bischöfe Aguirre Ordones von Riobamba, dem energischen Kämpfer für die Rechte und Freiheiten der Kirche, und nach dieser Konferenz streuten die Regierungsbücher aus, der Bischof habe nicht aufgehört, um die Gnade einer Audienz zu bitten, bis der Präsident sie gewährte. Da habe der Bischof sich ganz demüthig benommen und sich nur bemüht, wieder die Gunst des Präsidenten zu erwerben und seinen Gehalt ausbezahlt zu bekommen. Die Furcht vor den Bajonetten habe einen wunderbaren Effect hervorgebracht.

Aber nun kommt der Bischof und erzählt in einem Pastoral schreiben den Hergang der Sache. Er behauptet, es wäre ein Verrath an der Kirche, ein Abfall vom Glauben, wenn er die Principien der Kirche preisgegeben und den kirchenfeindlichen Decreten der Regierung sich unterworfen hätte. Die Gläubigen sollen wissen, daß ihr Gott und Vater seine Pflicht erfüllt habe und kein Mißling sei. Der Bischof habe ihm durch eine Mittelperson den Wunsch ausgedrückt lassen, mit ihm eine Unterredung zu haben. Er habe keine Lust dazu gehabt, weil er sich keinen Nutzen versprach. Deshalb habe er zuerst an einen General, der um den Präsidenten ist, geschrieben, um zu erfahren, was denn der Präsident mit der Konferenz beabsichtige, und ob er einen Nutzen hoffen dürfe. Darauf sei der General im Auftrage des Präsidenten selbst gekommen und habe ihn versichert, der Präsident habe die besten Absichten: er wolle sich mit der kirchlichen Autorität auf guten Fuß setzen; er sei bereit, der Kirche alle Rechte und Freiheit zu gewähren, nur könne er das Concordat, das er abgekauft, nicht wieder einführen. Diese letztere Aeußerung ließ den Bischof nichts Gutes hoffen, doch gab er dem General nach, sich zu einer Konferenz in einer kleinen Stadt zu begeben. Der Bischof kam mit zahlreicher Begleitung dahin, und die Konferenz fand öffentlich in Gegenwart von 200 Personen statt. Der Bischof versprach feierlich unter einem Eide:

1. Die Regierung wird ferner kein Gesetz oder Decret publiciren, das den Rechten der Religion oder Kirche entgegen ist. 2. Die Regierung wird nicht gestatten, daß in officiellen Blättern etwas gegen die Kirche geschrieben steht. 3. Die bisher publicirten kirchenfeindlichen Gesetze treten mit dem 21. August außer Kraft. Die Suspension des Concordates und das Gesetz über das Patronat sind aufgehoben. 4. Die Regierung verpflichtet sich auf die formellste Weise, zu verhindern, daß die nächste constituirende Nationalversammlung unkirchliche Gesetze gebe, und würde solche nie approbiren. Der Präsident Ventimiglia schwor vor der Versammlung, daß er Alles glaube, was die römisch-katholische Kirche glaubt, und versprach, die katholische Kirche zu schützen und seinerseits Alles zu thun, damit die Deputirten keine Neuerungen einführen. Ueber Alles das wurde auf Verlangen des Bischofs ein Protokoll aufgesetzt und vom Bischof wie vom Präsidenten unterzeichnet. Der Bischof kündigte an, er werde, wenn die Lügen nicht aufhören, das Protokoll publiciren lassen. Bajonetten fürchte er nicht, für die Rechte der heiligen Kirche wolle er gerne auch sein Leben hingeben, er habe mit keinem Worte die Auszahlung seines Einkommens begehrt, und als der Präsident, seine Großmuth bewundernd, von selbst den Auftrag gab, ihm sein Einkommen sammt Zinsen auszuzahlen, habe er bemerkt, man möge zuerst zwei verbannte Canoniker zurückrufen und bezahlen, worauf der Präsident dieses zusagte, aber darauf bestand, daß sogleich der Gehalt des Bischofs ausbezahlt werde. So ist die Lüge und die Heuchelei entlarvt; eine elende Figur spielt der Präsident, eine herrliche der Bischof.

Afrika, In Alexandrien sind Nachrichten eingetroffen, denen zufolge der abessinische König Johann seinen Nebenbuhler Menelik in einer dreißigtägigen Schlacht gänzlich besiegt hat; die Zahl der Todten auf beiden Seiten soll zwischen 30- bis 40,000 betragen haben. König Johann verbant seinen Sieg hauptsächlich seinen vorzüglichen Feuerwaffen. Jetzt, wo er unbefruchteter Herr von Abessinien ist, hat er eine Gesandtschaft zum Khebeve

von Aegypten geschickt mit der Forderung, daß er ihm den Hafen Massana mit allen dazu gehörigen Territorien abtrete, widrigenfalls er mit 100,000 Mann kommen würde, um ihn zu besetzen. Der abessinische König scheint zu wissen, daß ein Theil der besten ägyptischen Truppen sich zur Zeit in Rumelien befindet.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 17. Nov. Nachrichten aus Erzerum von Donnerstag Abend zufolge hatten die Russen Verstärkungen erhalten und trafen Vorkehrungen, die Stadt von der Nordseite anzugreifen. Das Wetter war besser geworden.

Laut amtlicher Nachrichten hat Mehemed Ali Nisch und Scharioi beschäftigt und ist am Freitag in Sofia eingetroffen. Eine russische Abtheilung, die vorübergehend Berkowas besetzt gehalten, hat sich gegenüber den in verstärkter Anzahl zurückkehrenden Türken wieder aus diesem Orte zurückziehen müssen.

Petersburg, 18. Nov. Officiell. Berantaleh, 18. Nov. Karls heute erkürt. Der Kampf hat gestern Abend um 1 Uhr begonnen und ist um 8 Uhr heute Morgen beendigt. Unsere Trophäen so wie Verluste sind noch unbekannt.

Ein officiell Telegramm aus Bogot vom 17. d. M. lautet: Am 14. d. hatten unsere Vorposten auf der Straße von Schumla nach Osmanabag anhaltende Gefechte mit Baschibozuks und Eskeressen. Es wurde dabei ein Offizier verwundet; außerdem wurden zwei Pferde getödtet.

Am 15. d. griffen zwei türkische Schwadronen die Posten des 30. Kosaken-Regiments bei Solenit an. Nachdem sie zuerst zurückgeschlagen worden, erneuerten sie den Angriff mit Unterstützung von Infanterie und drängten die Kosaken gegen Ostria zurück. Hier durch das 36. Kosaken-Regiment zurückgewiesen, warfen die Türken sich auf die Infanterieposten von Kagaljowo und drängten dieselben hinter den Kom zurück, auf dessen rechtem Ufer sie 8 Compagnien Infanterie aufstellten. Der Commandeur des Lublinschen Ulanen-Regiments übernahm das Commando über die versammelten drei Schwadronen Ulanen und eine halbe Schwadron Ulanen von der Division Jussuf und führte mit denselben einen heftigen Angriff auf die türkische Infanterie aus. Die Türken, hierdurch überrascht, zogen sich zuerst gegen Kagaljowo und dann, als sie sich durch einen Plankenangriff von Seiten unserer Cavallerie bedroht sahen, auf ihre besetzten Positionen bei Solenit zurück. Unsere Truppen stellten ihre frühere Vorpostenlinie vor Kagaljowo wieder her. Unsere Verluste betrugen 1 Todten und 12 Verwundete, ferner 25 Pferde todt.

So eben erhalten wir die Meldung, daß der Kosakenälteste Konassiew mit der 4. Compagnie des 9. Infanterie-Regiments und der 6. Compagnie des 30. Don'schen Kosaken-Regiments die Türken aus dem Kosakita-Bach vertrieben hat, indem er die türkische Befestigung auf dem Maragad-Dag umging. Derselbe hat Zwiebackvorräthe erbeutet und das türkische Lager verbrannt. In der Nacht vom 10. d. M. wurde General Stobelew während des gewöhnlichen Geplänkels mit dem Feinde durch einen Granatsplitter abermals stark contusionirt. Der General war schon in der vorhergegangenen Nacht zum ersten Male contusionirt. Uebrigens sind die Verletzungen nicht gefährlich gewesen. Der General fährt fort, auf den Positionen Anordnungen zu treffen.

Mr. Pungu und Mr. Slade.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Staatsb. Ztg.“ folgendes: Während die gute Stadt, in welcher wir leben, wirklich allen Anlaß hätte, ernsthaft Dinge ernsthaft zu betreiben, erlirrt sie sich nach wie vor in einer Weise, die uns ein kräftiges und kurzes Wort der Abwehr geboten erscheinen läßt.

Seit anderthalb Jahren vegetirt im hiesigen Aquarium ein Vieh, Namens Pungu, seines zoologischen Zeichens ein Gorilla, über dessen tägliche Lebensweise die Monteurs dieses Affen mit einer Gewissenhaftigkeit und Regelmäßigkeit berichteten, deren sich gekrönte Häupter in unserer pietätlosen Zeit kaum noch zu erheben haben. Ueber sein lebendes Wesen sonst im Reichthum der deutschen Hauptstadt wurde so ausführlich der Öffentlichkeit Rechenschaft abgelegt und ganz Berlin vernahm es mit immer gleichem Entzücken, wenn sich die Fällung und Leerung des Bierhändlers mit und von Nahrung in einer den Umständen angemessenen Weise vollzog. Oberceremonienmeister dieses Unwiderstehlichen war ein Führer des hiesigen Rings, der die Ehre hatte, ihn in diesem Sommer nach England zu begleiten, von wo natürlich auch die deutschen Blätter mit Bulletins über das Befinden der affischen Majestät und ihres Begleiters gefüllt wurden. Man wußte schließlich nicht mehr, ob Mr. Pungu das hervorragende Mitglied des hiesigen Rings, oder dieses den Gorilla den Engländern als staunenswerthe Exempel vorführte, was alles in Berliner Luft gedeihen könne. So toll wurde die Aufmerksamkeit dieses Affencultus, der leider in liberalen Blättern seinen Hauptummelplatz fand, daß jeder Normalmensch sich gebogen und erquidte fühlte, wenn er einmal die „Kreuzzeitung“ oder das „Schwarze Blatt“ aufschlug, die mit der bekannten Hartnäckigkeit und Unbelehrbarkeit reactionärer Gesinnung an der antiquirten, mittelalterlichen Anschauung festhielten, daß ein Mensch eben ein Mensch und ein Vieh eben ein Vieh sei.

Nun ist die Bestie endlich crepirt — nichts ist charakteristischer, als daß die einfache Anwendung der sachgemäßen Ausdrücke schon ganz brutal und roh klingt — wir haben ihre Krankheitsgeschichte in allen Details genossen, und sind auch über den letzten Knopf, welchen der Affe in seiner tierischen Eier bei Lebzeiten verschlang, und den man bei der Section in seinem Magen fand, vollkommen beruhigt worden. Berlin lechzt nach neuem Schwindel, und nachdem es sich eben an Mr. Pungu in seiner „wissenschaftlichen“ Ueberzeugung bestätigt hat, daß der Mensch von keinem Gotte erschaffen, sondern aus den Affen erwachsen sei, stürzt es sich in das entgegengesetzte Extrem und wirft sich, — etwa dem Pietismus? Oder dem Ultramontanismus? O, Gott bewahre, wie wäre das in der „Metropole der Intelligenz“ möglich! sondern — dem ärgsten und frechsten Humbug in der Arme, der je mit dem menschlichen Glauben an eine andere Welt und eine Unsterblichkeit geschrieben worden ist. Ein amerikanischer „Spiritist“ läßt Geister erscheinen, die gegen ein bescheidenes Honorar von 10 M. jedem Besucher seine Zukunft prophezeien, und er kann sich vor Zulauf nicht retten! Selbst die hohe Polizei schenkt ihm ihr privates Interesse; ihm öffentlich sein Handwerk zu legen, wie es wohl geboten gewesen wäre, — denn wenn Herr Slade seinen „Johannesproduiren“ will, mag er es als Concurrent von

Belachung in der unterdrückten Presse, nun er Mutterge abgestanden, Schuk gahnende anfängend an die Frauen in Frömmigkeit Mythe hundertmal welchem fest und schen Solas wort ne „Es ist

Eine p Zwei begeben miede. Stimme, Herr S. Daß einzelne die Thas das über ten, es i und rech jeden M Frage ir Das Glanz u big und zu arm, austellen. unter de huldigung seinem Kirchenf and nur Gesinnun gewissens bubenmu geströmt begnabot spotten. nur ihre zend aus Theil fo dabei ge punkt je Das feiert u überhaup Jubelfest überstrat Bius IX gar nicht katholisch freiwillig nicht ist Fest ist Wer ist Einnahme die libe bei dieje wie zu e dagegen faden W huldigen Gottes z Antwort besonders Rom die Bius IX hauptsta

Neu zu 3 Fe Main Reich s schienen, Frage d und wol verdient. Thatsach der soci schlagend deres sei er sich a Er beleu und in Re ist die d Diese National des Güt misten 5 Glab. Wöfel de von Per

ihm den Hafen
trete, widerlegen
ihn zu befehen.
Theil der besten
esendet.

anplage.

aus Erzerum von
Verfälschungen er-
von der Nordseite

Alf Nisch und
getroffen. Eine
belegt gehalten,
rückföhrnden Tür-

staleh, 18. Nov.
stern Abend um
Morgen beendet.
tante.

vom 17. d. M.
der Straße von
mit Buschbozufs
vermuthet; außer-

a die Posten des
dem sie zuerst zu-
mit Unterstützung
a Ofriza zurück-
fesen, warfen die
oo und drängten
dem Ufer sie 8
ommandeur des
Sommando über
und eine halbe
führte mit dem
Infanterie aus.

rt gegen Kugel-
angriff von Sei-
festigten Positio-
hre frühere
Verluste be-
25 Pferde todt.
er Kosakensteife
anterie-Regiments
m-Regiments die
dem er die tür-
gesehen. Derselbe
lager verbrannt.
kobelev während
urch einen Gra-
eral war schon
ale confusioirt.
gewesen. Der
ngen zu treffen.

de.
Stg.' folgendes:
wirklich allen An-
erklährt sie sich
tisches und kurzes

n Aquarium ein
n Zeichens ein
Moniteurs dieses
berichtet, dass
tlosen Zeit kaum
Wesen sonst im
ausführlich der
in vernahm es
ung und Verengung
den Umständen
dieses Unwobdes
die Gtre hatte,
n, von wo natür-
wurden. Man
s hervortragende
vorilla den Eng-
was alles in
die Affenschanke
in seinen Haupt-
hoben und er-
das Schwarze
gkeit und Unde-
ten, mittelalter-
oben ein Mensch

Charakteristischer,
Ausdrücke schon
antheitsgeschichte
n letzten Knopf,
elten verschlang,
and, vollkommen
ndel, und nach-
issenschaftlichen
einem Gotte er-
führt es sich in
a dem Pietis-
wäre, wie wäre
sondern —
er je mit dem
einer Unsterblich-
Spirituell" läßt
vor von 10 M.
kann sich vor
ist ihm ihr pri-
legen, wie es
er Slade seinen
Concurrent von

Wellachini thun; es ist ein öffentliches Interesse, daß sein Treiben in der jehigen, Aberglauben und Wahnsinn fördernden Weise unterdrückt werde — fällt ihr nicht ein. Auch ein Theil der Presse, statt die Vorurtheile der Menge zu zerstören, marschirt munter an ihrer Spitze. Wenn in einem Börsenblatte, das die Muttergotteserscheinungen in Lourdes und Marpingen mit den abgestandensten Kalauern zu besprechen pflegt, Hr. Slade in Schutz genommen wird, dann steht man wirklich vor einer so gähnenden Tiefe blödesten Sinns, daß man in all dem Schwindel anfängt, selbst schwindlich zu werden. Wir glauben auch nicht an die „Wunder“ von Lourdes und Marpingen; aber wenn Frauen und Kinder in einem ungesunden Ueberschwange exaltirter Frömmigkeit Himmelsgestalten zu sehen glauben, die von der Mythe und Poesie zweier Jahrtausende verklärt sind, so ist das hundertmal menschlicher und rührender, als dieser Hegenabbat, in welchem ein schlauer Yankee unter schweigernder Duldung der Obrigkeit und offener Protection angeblich „liberalere“ Organe die deutschen Schafe scheert!

Solche Vorgänge geben einem bekannten norddeutschen Sprichwort neben der symbolischen auch eine wortwörtliche Bedeutung: „Es ist wahrhaftig zum katholisch werden!“

Eine protestantische Stimme über die römische Frage.

Zwei Fragen sind es vor Allem, welche dormalen die Welt bewegen und in Spannung halten: die orientalische und die römische. Hören wir, wie sich über letztere eine protestantische Stimme, der geistreiche Redakteur der österreichischen „Reform“, Herr Schufelske, ausspricht. Er schreibt:

Daß es eine römische Frage gibt, wird weniger dadurch, daß einzelne kirchliche Stimmen dieselbe aufwerfen, als vielmehr durch die Thatfache bewiesen, daß die sämtlichen Kirchenfeinde, selbst das übermächtige Preußen-Deutschland, die römische Frage fürchten, es für dringend notwendig halten, sich selbst zu verbünden, und recht eigentlich Tag und Nacht im Harnisch zu sein, um jeden Augenblick gegen die für sie erschrecklich mächtige römische Frage in den Kampf zu gehen.

Das Bischofsjubiläum Seiner Heiligkeit Pius IX. hat den Glanz und die Macht der römischen Frage in bewunderungswürdiger und großartig imponirender Weise gezeigt. Die Sprache ist zu arm, um die hohe Bedeutung dieses kirchlichen Weltfestes darzustellen. Kein weltlicher Potentat, und wäre es der mächtigste unter den mächtigen, kann auch nur im Entferntesten solche Welt-huldigungen hoffen, wie der aller weltlichen Macht beraubte, in seinem Palaste gefangene Papst sie empfangen hat. Selbst die Kirchenfeinde beugen wider Willen vor dieser Größe das Haupt, und nur die wenigen unter ihnen, welche, weil selber gemeiner Gefinnung und rohen Gefühles, auf gleiche Eigenschaften eines gewissen Publikums spekuliren, wagen es in frevelhaften Cassen-bubenmuth, über die aus der ganzen Welt in Rom zusammen-geströmten Theilnehmer an dem Jubelfeste des sichtbar von Gott begnadeten und geheiligten Oberhauptes der katholischen Kirche zu spotten. Aber auch sie maskiren mit ihren pöbelhaften Ausbrüchen nur ihren Mangel und Schrecken darüber, daß dieses Fest so glänzend ausgefallen ist, während sie gewähnt und auch gehofft, zum Theil sogar prophezeit hatten, daß es Fiasko machen und sich dabei zeigen würde, daß das Papstthum ein überundener Stand-punkt sei.

Das italienische Verfassungsfezt, welches zu gleicher Zeit gefeiert worden ist, und von dem die italienische Regierung und überhaupt alle Kirchenfeinde gehofft hatten, daß es dem päpstlichen Jubelfeste ein imponirendes Gegengewicht halten, es wohl gar überstrahlen würde, ist neben dem Glanze des Bischofsjubiläums Pius IX. im dunkelsten Schatten geblieben und von der Welt gar nicht beachtet worden. Während der Papst aus der ganzen katholischen Welt, ja sogar aus hohen protestantischen Kreisen freiwillige Huldigungen empfing, hat an dem Verfassungsfezte nicht einmal das ganze italienische Volk theilgenommen und dieses Fest ist vorwiegend ein officielles, ein kommandirtes gewesen. Wer ist denn in den Türräfen gekommen, um dem König Viktor Emmanuel zu dem „Statut“ Glück zu wünschen? Niemand, als die liberalen Mitglieder der Kammer und des Senates, welche bei dieser Gelegenheit auch sich selber gratuliren wollten und dazu wie zu einem amtlichen Akte gezwungen waren. In den Vatikan dagegen sind aus freiem Antriebe Vertreter der ganzen katholi-schen Welt gekommen, um dem Statthalter Christi auf Erden zu huldigen und sich als treue Mitglieder der allgemeinen Kirche Gottes zu bekennen. Der König Viktor Emmanuel hat in seiner Antwort auf die Ansprachen der Deputirten und Senatoren es besonders gerühmt, daß in Folge des piemontesischen Statuts Rom die Hauptstadt Italiens geworden sei; aber das Jubelfest Pius IX. hat bewiesen, daß Rom durch den Papst eine Welt-hauptstadt ist.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 19. Novbr. Aus der Feder des Fürsten Karl zu Jfenburg-Wirtheim ist soeben bei Franz Kirchheim in Mainz unter dem Titel: „Die Parteien im deutschen Reichstag und die Socialdemokratie“ ein Werk erschienen, welches sich als ein Beitrag zur Lösung der brennenden Frage der Gegenwart auf dem Wege der Geseßgebung ankündigt und wohl zu einer aufmerksamen Lektüre empfohlen zu werden verdient. Der Herr Verfasser gibt an der Hand geschichtlicher Thatfachen eine ausführliche Schilderung von der Entwicklung der socialistischen Bewegung und begründet von Neuem recht schlagend die Behauptung, daß der Socialismus nichts Anderes sei, als die „Consequenz des Liberalismus“, wie er sich aus der französischen Revolution von 1789 entwickelt hat. Er beleuchtet soeben die Stellung der einzelnen Parteien an sich und in ihrem Verhältniß zur socialistischen Bewegung.

Neuß, 17. Nov. Seitens der Görres-Gesellschaft ist die dritte Vereinschrift für 1877 zur Verbenbung gekommen. Dieselbe ist von Baumschlager verfaßt und behandelt die „spanische National-Literatur im Zeitalter der Habsburgischen Könige“.

Neuß, 19. Nov. Heute Nachmittag wurde in der Nähe des Gießens die Leiche des seit ungefähr vierzehn Tagen ver-mißten Hjärigen Knaben aus Wesodon in der Grft gefunden.

Gladbach, 19. Nov. Heute Morgen entgleiste, laut der „Glabb. Stg.“ auf der Rheinischen Bahn am Uebergange beim Wödel der erste von Rheidt kommende Personenzug. Verletzungen von Personen und Beschädigung von Gütern sind nicht vorge-

kommen, auch ist durch entsprechende Maßregeln eine Verlehrs-
störung vermieden.

§ Caster, 17. Novbr. In Nr. 225 d. B. berichtete ich (d. d. Caster, 2. Oct.), daß Herr Schuppe den hiesigen Kirchen-vorstand unter dem 21. Sept. c. aufgefordert habe, ihm binnen 14 Tagen die Rechnung pro 1875, die Notatenbeantwortung dazu, und das Inventarium einzusenden. — Der Kirchenvorstand konnte selbstverständlich auf eine solche Forderung nicht eingehen, und in Folge dessen erhielt heute derselbe folgendes Schreiben des genannten Commissars:

„Geln, den 10. November 1877. Den Kirchenvorstand ver-anlasse ich, meine Verfügungen vom 21. Sept. c., Nr. 3962 und 3963, betreffend die Einreichung des Revisions-Materials zur Rechnung der vorigen Kirche pro 1876, und die Notatenbe-antwortung zum Voranschlage pro 1877 binnen 8 Tagen zu er-
lebigem. gez. Schuppe. An den kathol. Kirchenvorstand zu Caster.“

Hierzu wird ergebenst bemerkt, daß die betreffende Rechnung schon längst von den gesetzlich dazu befugten Organen (Kirchen-vorstand und Gemeindevertretung) revidirt und festgestellt, und demnach durch dieselben die Entlastung erteilt worden ist. Von einer weiteren Revision durch Unberufene kann daher keine Rede sein, und Herr Schuppe mag fordern nach Belieben: das Verlangte kann ihm nicht zugehandelt werden.

Gelsen, 15. Nov. Man schreibt der „R. Stg.“: Seit dem 15. v. M. wirken, wie Sie bereits kürzlich meldeten, in den hiesigen sämtlichen Clementar-Mädchenschulen weltliche Lehr-erinnen statt der durch fast zweihundertjähriges rühmliches Wirken ausgezeichneten Recollectinnen-Schulschwwestern. Das alte durch so viele Erinnerungen an unsere Stadt geknüppte Re-collectinnen-Kloster „auf dem Haidberg“, welches die Stürme der französischen Revolution und deren Geseßgebung überstanden hat, soll nun in Folge des Culturkampfes veröden. Groß sind schon die materiellen Schädigungen, welche die Stadt durch die Neuerungen zu tragen hat, indem sie die Schullocale (früher Eigenthum der Schwestern) mietzen und den weltlichen Lehrerinnen höhere Gehälter zahlen muß. Für bauliche Aenderungen, Pulse und dergleichen wurden 3300 Mark als einmalige Ausgabe not-
wendig. Dazu kamen folgende jährliche Ausgaben: 1. Miete der Schullocale 2250 M.; Gehälter für vier weltliche Haupt-lehrerinnen 4000 M.; 3. Gehälter für zwölf weltliche Lehrerinnen bei den niedrigen Sätzen 850 M. 10,200 M.; 4. Wohnungs-miete für 16 Lehrerinnen 2400 M. Summa: 18850 Mark. Die Gehälter der Schulschwwestern betrugen seit 1837 3377 Mark; macht eine jährliche Mehrausgabe allein für die Mäddenschulen von 15,742 M. bei den niedrigen Gehaltsätzen; sie steigt sich bis etwa 20,000 M. jährlich!

Seiburg, 17. Nov. Wie die „Allg. Stg.“ vernimmt, beabsichtigt unser Abgeordneter, Hr. Pastor Dautenberg von Kaiserswerth, sein Mandat niederzulegen. So sehr zu bedauern ist, daß wir einen so bewährten Vertreter verlieren, so aner-
kennenswerth ist der Beweggrund, welcher Hrn. Dautenberg zu diesem Schritte bewegt, und der lediglich in Rücksicht auf die durch seine Abwesenheit der Seelsorge fast gänzlich entbehrende Pfarre besteht.

Wohlt, 16. Nov. Zu § 5 der Tagesordnung der Stadt-verordneten-Versammlung vom heutigen, welcher lautet: Antrag des Schulvorstandes wegen Herstellungs einer Turnhalle, wurde, laut „B. Bl.“, folgender Beschluß gefaßt: Die Versammlung lehnt jedes Eingehen auf Errichtung einer Turnhalle vorläufig ab, bevor nicht der Stadtvertretung das Recht eingeräumt wird, außer den planmäßigen Schulstunden über die Schullocale zu ver-fügen und zwar aus dem Grunde, weil unsern Kindern die Räumlichkeiten behufs Ertheilung des Religionsunterrichts vor-
enthalten werden.

Naderborn, 17. Nov. In der geistigen Stadtverordneten-
sitzung wurde, laut dem „Ab. Boten“, der Antrag der hiesigen Regierung auf Gründung einer hiesigen paritätischen hö-
heren Töchterchule fast einstimmig abgelehnt.

Münster, 17. Nov. Noch ein anderer Sohn unserer Stadt, schreibt der „B. M.“, glaubte in Folge einer „Auswanderung“ von der Militärpflicht frei zu bleiben, als er vor einigen Tagen auf das Landwehr-Bureau beschieden, dann unter Begleitung in die Kaserne geführt und in die Uniform gesteckt wurde. Abends aber fragte er um die Erlaubniß, eben zu Hause gehen zu dürfen, erhielt dieselbe aber erwiderte noch den nach Entschide fahrenden Zug, um nochmals auszuwandern, zunächst nach Holland.

Wir lesen im „B. M.“: Unsere Akademie zählt in diesem Wintersemester nur noch 248 immatriculirte und angemeldete Studenten, zu welchen aber voraussichtlich 12 früher immatricula-
lirte, jedoch bis zu dem gesetzlichen Schluß nicht abgemeldet, nicht anwesende Studierende im Verzeichnisse werden gezählt werden. Eigentlich ist's doch ein Jammer, daß der Leudtthum im finstern Münster trotz aller ordentlichen und außerordentlichen Lichter nicht fräftiger und weiter hinausleuchtet in die schwarze, oder soll ich sagen, grüne Provinz. — Das Gymnasium wird jetzt von 609 Schülern besucht.

Bermischtes.

— Der socialdemokratische „Vorwärts“ zieht einen Vergleich zwischen Kullmann und König und erinnert an das wüste Gesehrei der Nationalliberalen im Reichstag, im preußi-schen Landtag, in Partei-Versammlungen und in der Presse, als der ungebildete, unerfahrene, halb-
verrückte Handwerksbursche Kullmann auf Fürst Bis-marck geschossen hatte. Jedes „liberale“ Wintelblättchen glaubte damals eine „patriotische That“ ausgeübt zu haben, wenn es das geflügelte Wort: Kullmann wird den Clerikalen immer an den Rockschößen hängen bleiben“ in die Welt hinausposaunte und die ruchlose That um jeden Preis den Ultramontanen auf-halste. Plannmäßig wurde damals ein wahrhaft infernalcr Daß gegen die Katholiken genährt. Und doch hatte man es bloß mit der That eines rohen, sittlich verwilderten, unerfah-
renen Handwerksburschen zu thun. Keinem Mitgliede der katholischen Partei, keinem Priester, keinem „ultramontanen“ Parlamentarier konnte man irgendwie nachweisen, daß er auf jene That Einfluß geübt habe. Einige Anklagen gegen Geistliche verurtheilten alsbald. Anders aber liegt es im Falle des Dr. König, eines gebildeten Mannes, der im Auftrage hochgebildeter Professoren sich in friedliche Familien einschleicht, vertraulich mit den harmlosen Opfern plaudert, freventlich das

Gastrecht, das auch den ungebildeten Böllern heilig ist, verleßt, Spionage treibt und durch ehrlose Angeberei Menschen und Familienwohl zerstört! Diese Früchte sind noch nicht auf ultra-montanem Boden gewachsen, sondern in der Sumpfluft des moder-nen Afters-Liberalismus zur Reife gekommen. Die „liberalen“ Herren vom „Deutschen Verein werden sich vergeblich bemühen, den Dr. König von ihren Rockschößen abzuschütteln.

Eine interessante botanische Classification bringen die „Fliegenden Blätter“ in einem populär-wissenschaftlichen Vortrag des Dr. Sulphurius, dem wissenschaftlichen Wippen des mün-
chener Blattes. Nach ihm giebt es verschiedene Blätter: Ist das, was ein Blatt enthält, zum größten Theil erlogen, so nennt man das Blatt inspirirt, sind die Nachrichten verfräht, so heißt das Blatt officiös, kommen sie zu spät — officiell. — Dies theilt die „Nordd. Allg. Stg.“ mit. Wir haben dieselbe immer für in-spirirt gehalten.

Eine Verbearbeitung muthet Menschen das folgende Inserat des „Berliner Intelligenzblattes“ zu: In der Buttergasse Nr. 4 werden die Haare drei Treppen hoch geschneitten; sollte die Thüre geschlossen sein, so bittet man von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr zu klingeln.

In Braunschweig ist es der Polizei gelungen, eine Bande jugendlicher, noch schulpflichtiger Diebe zu ermit-teln, welche in schlaue Weise wohl gegen 50 Ladendiebstähle ausgeführt hat. Den Raub haben sie theils für sich verbraucht, theils zu „Präsenten“ — auch an „junge Damen“ — verandt. (!) Rülhhausen, 10. Nov. Gestern Abend ereignete sich ein Unfall in einem Bäderhause. Dort wurde nämlich der Schorn-
stein gelehrt und um in den schon völlig finstern Raum sehen zu können, nahm der Schornsteinseger ein Licht mit sich hinan. Doch kaum war er etwa in der Mitte angelangt, als sich der Ruß über ihm entzündete und die glühenden Massen derart auf ihn herabsielen, daß er vor Schmerz das Licht fallen ließ. Doch dieses entzündete auch noch den Ruß im unteren Räume, so daß sich der unglückliche Mensch plötzlich ganz vom Feuer umgeben sah. An ein vorsichtiges Hinabgleiten war in einem solch kriti-schen Augenblick nicht mehr zu denken; so stürzte denn der junge Mensch herunter, wobei er gottlob außer den Brandwunden keine andere Verletzung davon trug. Aber die Haare, soweit sie nicht vor der knappen Mäße bedekt, sowie auch die Augenbrauen, waren ihm gänzlich abgejengt, und die Schmerzen an den Hän-den fast unerträglich. Das Feuer konnte durch Schließen der Klappen bald gelöscht werden.

Wie der Bauer dem Kaiser von Oesterreich die „Lage“ erklärt. Der augenblicklich in Ungarn weilende Kaiser von Oesterreich kam während der Fuchsjagd, die am letzten Mittwoch stattfand, von der Gesellschaft ab und konnte derselben nicht gleich wieder auf die Spur kommen. In der Gegend der Zitronenhager Weingärten fragte er daher einen daselbst arbeiten-den Bauer, Stefan Jigri, einen 48er Homwed, um die Richtung nach dem Eisenbahn-Wächterhäuschen „Nummer 8“. Freund Jigri gab bereitwillig die verlangte Aufklärung, wobei er sich jedoch, er-muthigt durch das leutliche Benehmen des von ihm nicht ge-
kannten Monarchen, nicht enthalten konnte, die Gelegenheit zu be-nutzen und ein klein wenig auch zu politisiren. „Wenn ich Gier Gnade mit meiner Frage nicht beleidige — ist es wahr, daß es mit unseren türkischen Brüdern schief geht, seitdem wir auf ihre Siege „illimirtirt“?“ Und nun machte er seinem Herzen Luft, ichimpfte, was das Zeug halten wollte, auf die Russen los und erzählte, auch er habe während der Revolution gegen eine russische Truppe gekochten, während dessen aber hätten ihm die Russen zu Hause alle seine rohen Kürbisse und Gurken mitnahmten den Schalen aufgegesen. „Ach, wenn ich ihnen nur noch einmal in die Augen sehen könnte!“ — setzte er hinzu — „ich würde noch in meinen alten Tagen den Säbel in die Faust nehmen, wenn uns nur unser König den Türken zu Hilfe schicken wollte!“ Der Kaiser hörte freundlich den Mann an und drückte ihm beim Scheiden einen Dukaten in die Hand. Zur Jagdgesellschaft zurückgekehrt, erzählte er vergnügt sein Abenteuer. Freund Jigri aber zeigte im Dorfe stets den Dukaten herum, den er „von einem menschen-freundlichen Grafen oder wenigstens einem General“ erhalten habe.

Musikalisches.

Am kommenden Sonntag findet im städtischen Kauf-hausaale ein Concert des hiesigen „Kirchengesangs-Vereins“ statt. Wir glauben mit Recht unsere Leser daran erinnern zu dürfen, daß das Concert des nämlichen Vereins im vorigen Jahre in den beiden hiesigen Zeitungen die günstigste Recension erfahren, und können gewiß sein, daß die diesmaligen Leistungen gegen die früheren nicht zurückstehen werden, zumal der Gladbacher „kirchliche Gesangsverein“ seine Mitwirkung zugelegt hat, und sich mit dem unfrigen zum Vortrage einiger Nummern vereinig-n wird — ein stattlicher Chor von 80 Männerstimmen.

Ein seltener Genuß aber wird uns in der vollständigen Auf-führung des Schiller'schen „Liebes von der Glucke“ geboten wer-den, einer sehr lieblichen und effectvollen Composition von Rom-berg, die einen ganz besonderen Reiz dadurch erhalten muß, daß zu ihrem Vortrage mit dem „Kirchengesangs-Verein“ ein ca. 40 Stimmen starker Knabenchor mitwirkt.

Wir gestehen, daß der Dirigent des Vereins mit der Aus-wahl dieses größeren Werkes in Hinsicht auf die ungeschulten Kräfte ein Wagniß unternommen hat, möchten aber nach dem großen Beifall, den der Verein mit der Aufführung eines Thei-
les desselben am verflossenen Sonntage in Gladbach geerntet, in der Ueberzeugung, einen wirklichen Genuß verpreden zu können, zu recht zahlreichem Besuche des Concertes einladen.

Amliches.

Dem ordentlichen Lehrer Rudolf Heinemann vom Progymnasium in Siegburg ist das Prädikat „Oberlehrer“ beigelegt worden. Versteht ist: der Kreisrichter Schepers in Alena an das Kreis-gericht in Dortmund. Die von den Notabeln des Handelsstandes getroffenen Wahlen des bisherigen Präsidenten Christian Noß zum Präsidenten, der bisherigen Richter Robert Gberle, Commerzienrath August Heuser und Gustav Michels zu Richtern, sowie der bis-
herigen Ergänzungsrichter Florenz Kister, Franz Kaejen und Moriz Colonius zu Ergänzungsrichtern bei dem Handelsgericht in Köln haben die allerhöchste Bestätigung erhalten.

Handels-Nachrichten.

Rhein, 19. Nov. (Wohl. Notierungen der Handelsmänner.)
Weizen fester, hies. eff. M. 24.00—25.50 B., fremder 23.50 B.,
per Nov. 23.10—15 B., 23.15 B., 22.10 B., per März 21.90 B.,
22.15 B., 22.90 B., per Mai — B., 21.90 B., 21.85 B.
Koggen matter, hies. eff. M. 18.50 B., fremder 16.00—21.00
mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. — B., 14.60
14.50 B., per März — B., 15.25 B., 15.15 B.
Hafers ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per
Liter M. per Novbr. fester 15.80—15.20 B., 15.80 B., 15.20
B., per März — B., 15.60 B., 15.50 B.
Rübsöl fester, per 50 Kilo mit Sad in Eisenb. eff. in Par-
tallen von 100 Ctr. M. 39.50 B., per Mai 38.30 B., 38.30 B.,
38.20 B.

(Landmarkt.) Weizen M. 22.50—24.55; Roggen M. —;
Gerste M. —; Hafer M. 14.50—16.50; bezahlt nach Qualität
per 200 Pfd. Zufuhren ca. 150 Sad.

Berlin, 19. Nov. Weizen per Novbr. M. 21.50 B., Nov.
Dec. 21.50 B., Dec.-Jan. — B., Frühl. 21.00 B., Roggen
per Novbr. M. 18.90 B., Nov.-Dec. 18.90 B., Dec.-Jan.
18.90 B., Frühl. 14.25 B., Hafer per Novbr. M. 13.00
B., Nov.-Dec. 13.00 B., Dec.-Jan. — B., Frühl. 14.00
B., Hafer loco M. 74.50 B., Nov. 73.50 B., Dec.-Jan. 73.30 B., Frühl.
72.50 B., Spiritus loco M. 51.50 B., Nov. 51.00 B.,
Nov.-Dec. 50.00 B., Dec.-Jan. 50.50 B., Frühl. 52.10 B.

Breslau, 17. Nov. Spiritus per 100 Liter 100 Pct. M. per
Nov. 49.50 B., Nov.-Dec. 49.50 B., per April-Mai 50.60 B., Weizen per
Nov. M. 203.00 B., Roggen per Nov.-Dec. M. 133.50 B., April-Mai
131.00 B., Hafer per Nov. M. 74.00 B., Nov.-Dec. 73.00 B., April-Mai
71.00 B.

Magdeburg, 17. Nov. Weizen M. 195—225, Roggen 157—
165, Gerste 170—215, Hafer 45—165 per 100 Kilo.
Kartoffelspiritus. Vocoaware rege begehrt. Termine geschäftlos.
Loco ohne Sad M. 50.5—51.0, ab Bahn 51.5, Oct. 00.0, Oct.-Nov.
50.3, Nov.-D. 50.5, Dec.-Jan. 51.0, April-Mai 53.0, per 10,000
Pct. mit Nebenabnahme der Gebinde zu 4 B. per 100 Liter. Rüben-
spiritus fest.

Antwerpen, 19. Novbr. Raff. Petroleum höher, Markt disp.
frs. 31.75 bez. u. B., Nov. 31.75 B., Dec. 32.00 B., Jan. 31.75
B., Febr. 31.75 B., per März 31.50 B., — Amerik. Speck long
disp. frs. 106, short disp. 108, 200-Lbs. 124 B.

Antwerpen, 19. Novbr. (Schluss.) Petroleum höher, dispon.
frs. 31.50 bez. u. B., per Nov. 31.50 B., per Dec. 31.75
B., 32 B., per Jan. 31.50 B., per Febr. 31.50 B.

Kattich, 19. Novbr. Weizen frs. incl. 32.00, preuß. 31.50,
Roggen frs. 21.50—22.00, Hafer frs. 20.00—21.00, Alles per 100
Kilo.

Mail, 19. Nov. Weizen 297/2, Nov.-Dec. — per Jan.-
April 29.00, Raffinirtes Cottonöl disp. 31 Nov.-Dec. —
per Jan.-April 29/2.

Liverpool, 19. Nov. Baumwolle unverändert, Umsatz 8000
B., Zufuhr 11000 B.

London, 19. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
B. zum Verkauf angeboten 19 Cargos.

New-York, 17. Novbr. Goldagio 102 3/4, London 4.81 —
Wehl extra State D. 5.50, Notker Frühjahrsweizen D. 1.42,
Frucht für Getreide 6 1/2, Petroleum Standard white 12 7/8 cs —
Spe. 7 7/8, — Baumwolle middling Upland 1 1/4 cs. — Baum-

wohl-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 29000 Ballen, Ex-
port nach England 5000 B., nach Continent 10000 B.

Viehmärkte.

Rhein, 19. Novbr. Am heutigen großen Viehmarkt waren ange-
trieben: 98 Ochsen, 165 Kühe, zusammen 263 Stück. Preis per
100 Pfd. bestes Vieh M. 70—76, kleines do. 58—60, fette Sorung-
stier 58—60, Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 34—36, Ferkel 23—30
Pfg. per Pfd. 186 Schweine. Preis 50—53 Pfg. per Pfund.

Letzte Post.

Rhein, 20. Novbr. Die hiesige königliche Polizeidirection
erlaubt uns, mitzutheilen, daß bei Mühlhofen, Bürgermeisterei
Wentorf, Kreis Koblenz, gestern Nachmittag auf dem Rheine ein
Dampfschiff gesunken ist mit 700 Centner Arsenik.

Berlin, 19. Nov. In gewöhnlich unterrichteten Kreisen,
schreibt die Köln. Stg., ist nichts bekannt von der Setzungsan-
gabe, daß England der deutschen Regierung einen Handelsvertrag
auf Grund der Meistbegünstigung angeboten habe. Die Nachricht
wird bezweifelt und sogar bestritten. Dieselbe bedarf also jeden-
falls der Bestätigung.

Wien, 19. Novbr. (Sitzung des Abgeordnetenhaus-
es.) Der Finanzminister Depretis vertheidigte in längerer, bei-
fällig aufgenommenen Rede die Bankvorlage, indem er die Vor-
theile der Erhaltung einer gemeinsamen Bank gegenüber einer
selbstständigen ungarischen Bank hervorhob und die Nothwendig-
keit einer dualistischen Gestaltung der neuen Bank begründete.
Weiter führte der Minister aus, daß der Credit der Bank durch
die neue Organisation nicht geschädigt werde, sondern aufrecht
erhalten bleibe. Minister Unger vertheidigte gleichfalls die Bank-
vorlage und wandte sich dabei gegen verschiedene Vorredner, na-
mentlich gegen Kellersperg. Er betonte die Nothwendigkeit des
Ausgleichs mit Ungarn. Zum ersten Male werde jetzt zwischen
Oesterreich und Ungarn eine Brücke geschlagen, auf der man
nicht nur von Oesterreich nach Ungarn, sondern auch von Un-
garn nach Oesterreich gelangen könne. Der Minister erklärte
schließlich, die Annahme der Bankvorlage würde den staatsrecht-
lichen und wirtschaftlichen Frieden, die Ablehnung derselben den
staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Krieg bedeuten. (Lebhafter
Beifall.) Die Generaldebatte wird geschlossen. Morgen werden
die Abgg. Herbst und Elene sprechen.

Peetersburg, 19. Nov. Von der untern Donau wird ge-
meldet vom 14. d.: „Oberst Launig, mit zwei Escadronen Husa-
ren auf der Straße nach Bazarjischit vorrückend, griff bei Orman
Kajulu einen Trupp berittener Türken und Tscherkessen an, er-
beutete 400 Stüd Vieh und 200 Pferde. Am 16. Nov. griffen
400 Baskibozuks und Tscherkessen nebst regulärer Infanterie No-
woselo an, stellten einige Häuser in Brand, ermordeten drei Bul-
garen, verwundeten ein Weib und enthaupteten ein zehnähriges
Mädchen. Eine Compagnie des Regiment Jakutsk, von anderen
Compagnien aus Dschitin und Statariza unterstützt, warf diesel-
ben gegen Koglubek zurück.

Bei der Zurückweisung des türkischen Angriffs vom 11. Nov.
auf Schipla zeichneten sich die Regimenter Gniffels und Artusk
aus, welche zum ersten Male ins Feuer kamen.

Konstantinopel, 18. Novbr. Neuf Pascha meldet vom
Schiplapass, er habe 44pfündige Mörser neu in Position gebracht,
durch welche zwei russische Geschütze im Fort Nikolaus demontirt
worden seien. Aus Bosnien wird berichtet, 732 römisch-katho-
lische Bosnialen, die nach Oesterreich geflüchtet gewesen seien, hät-
ten den türkischen Behörden ihre Unterwerfung angezeigt und
wären in ihre Dörfer zurückgeführt.

Konstantinopel, 19. Nov. Die Gebrüder Geschow sind
hier angekommen und im Ministerium der Polizei untergebracht,
nicht gefangen gesetzt worden. Der Großvezir hat den englischen
Vertreter Lazard benachrichtigt, daß die Gebrüder Geschow wahr-
scheinlich nach Aleppo verbannt werden würden.

Eisenbahnzüge von und nach Neuf.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.49, 8.38*, 10.17, 12.12, 12.51, 1.48, 2.28,
3.58, 4.7, 5.30, 6.29, 7.44*, 9.17, 9.34, 10.43, 11.25*,
Geerd und Obercaffel: 7.00, 8.53, 12.00, 4.33, 6.30, 9.30.
Von Geerd nach Obercaffel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9.38.
Glabbach und Aachen: 6.00, 7.46, 8.41*, 10.14, 12.44 nur bis
Glabbach, 2.26, 4.9 nur bis Glabbach, 5.52, 9.18*,
Wittgen: 6.00, 10.4, 12.44, 2.26, 4.9.
Von Wittgen nach Glabbach-Aachen: 6.10, 1.3, 12.53 nur bis
Glabbach, 2.36, 4.18 nur bis Glabbach.
Von Aachen nach Glabbach-Aachen: 6.18, 7.1, 10.30, 1.00,
nur bis Glabbach, 2.43, 4.25 nur bis Glabbach, 6.5, 9.30*,
Von Aachen nach Glabbach-Aachen: 6.24, 10.35, 1.5 nur bis
Glabbach, 2.48, 4.30 nur bis Glabbach.
Von Glabbach nach Benslo: 8.15, 11.7, 3.10, 6.23, 9.57*.

Glabbach-Düren-Stolberg.

Glabbach Abf.: 8.37, 4.47, 9.48.
Meynd-Geminden: 8.46, 4.56, 9.57.
Dienkirchen: 9.3, 5.13, 10.14.
Hoch-Neufisch: 9.19, 5.29, 10.30.
Dienrath: 9.36, 5.43, 10.44.
Ameln: 9.57, 6.4, 11.5.
Jülich Abf.: 10.24, 6.31, 11.32.
Jülich Abf.: 6.4, 10.29, 6.47.
Stolberg: 7.11, 11.36, 7.57.
Jülich Abf.: 6.37, 10.32, 1.32, 7.49.
Düren: 7.18, 11.17, 2.17, 8.39.

Nach Neuf von:

Düsseldorf: 5.40, 6.43, 7.30, 8.30*, 8.38, 9.8, 9.59, 11.31, 12.28,
1.30, 2.10, 3.00, 3.29, 3.57, 5.39, 6.5, 9.3*, 11.00,
Obercaffel: 7.25, 9.45, 12.24, 5.30, 8.48, 10.11.
Geerd: 7.33, 9.53, 12.32, 5.38, 8.56, 10.19.
Aachen: 5.10, 6.55*, 8.56, 1.48, 4.00, 6.47, 9.30*,
Glabbach: 6.55, 8.15*, 11.12, 1.17, 3.34, 5.58, 7.25*, 8.48, 11.5*,
Aachen nach Glabbach: 7.3, 11.21, 8.57.
Kleinbroich: 7.10, 11.28, 1.29, 6.11, 9.4.
Wittgen: 7.17, 11.35, 9.11.
Von Benslo nach Glabbach: 5.20, 9.57, 2.2*, 4.44, 7.34.

Sonntag den 25. November, Abends 6 Uhr, im städtischen
Kaufhaussaal:

Concert

der vereinigten kirchl. Gesangsvereine von
M.-Glabbach und Neuf,
unter freundschaftlicher Mitwirkung geschätzter Pilettanten,
sowie des Neuffer kirchl. Knabenchores.

PROGRAMM:

- Erster Theil.**
1. Laudate Dominum von Ett. (Gesamtmchor.)
2. Gebet von Golttermann. (R.-G.-B. von Glabbach.)
3. Der Wachtelshag, Lied für So-
pran von Beethoven.
4. Le petit tanzbour, Violin-Solo
von David.
5. Halleluja von Breitkath. (R.-G.-B. von Neuf.)
6. Klavier-Erlo.
7. Schön Rohtraut von Weit. (R.-G.-B. von Glabbach.)
8. Sturmbejwörung von Dürrer. (Gesamtmchor.)
Zweiter Theil.
9. Das Lied von der Glode, von
Romberg. (Gem. Chor, Neuf.)

Eintrittspreis a 1 Mark 50 Pfg. Karten zu 1 Mark 25 Pfg. sind bis
Sonntag Mittag in der Cigarrenhandlung von H. Schroeder, Niederstraße,
und in der Expedition dieser Zeitung zu haben.

Der Vorstand.

Billardtuch

in schönster Qualität und schwarzer Waare fortwährend vorrätig.
Hudolf van Endert.

Die Leder-Handlung

H. Meßger in Düsseldorf,
Mittelstraße am Karlsplatz, I. Stock,
empfiehlt Gamburac Rohlleder in Rordshufen, Schafen und Blättern
leichte Saugen 4 bis 5 Pfd., welche sich besonders zu Reistiefeln eignen,
zu äußerst billigen Preisen. Rohlleder von 15 bis 19 Sgr. Voch-
und Ringganaen a 12 1/2 Sgr.

Den beliebten und ärztlicherseits allgemein empfohlenen

Medicinal-Magenbitter,

gen. L'estomac,
von Dr. med. Schrömbgens, halte stets in
Originalverpackung vorrätig.

Grevenbroich. A. Pafenius.

Vakante kath. Lehrstellen.

Lehrer an der kath. Knabenschule in
Seldern. Einkommen 1050 Mark und
Nebstentschädigung von 180 Mark.
Lehrerin an der kath. Volksschule in
Gaben, Kr. M.-Glabbach. Einkommen
975 Mark, Nebstentschädigung von 90
Mark, für Fiebern und Dinte 30 Mark, und
für Heizen u. 75 Mark. Meld. baldigst.

Kirchengemeinde Neuf.

Sitzung der Kirchengemeindevertretung
Dinstag den 20. November,
Abends 5 Uhr,
im blauen Rathhaussaal.

Tagesordnung:
Rechnung pro 1876 und I. Quar-
tal 1877.

Stat pro 1877 bis 78.

Trautchen Neuenhausen,

Heinrich Eichmann,
Verlobte.

Neuss und Burg Reuschen-
berg bei Kuppersteg, den
19. November 1877.

Amerikanische

Nachtlämpchen
und alle Sorten

Petroleumlampen

zu auffallend billigen Preisen empfiehlt
die Glas-, Crystall- und Porzellan-
Handlung von

Wilh. Josten.

Bestkochende neue

Riesenerbsen und weiße
Bohnen

vorrätig bei
Wwe. E. Lazarus,
Grefelderstraße.

Seiner Wiesen-Rappus zu
kaufen bei
Gebr. Fassbender.

In Regenshirm-Reparaturen,

Regensburger Marien-Klein-
dern und Wunder-Universat-
Balsam empfiehlt sich
Joh. Eschweiler in Gargweiler.

Circa 100 Centner schöne
Möhren zu kaufen bei
Wittwe Jos. Leuchtenberg,
Sauertraufabrik.

Ein eisernes Wasser-Refer-
voir, fast neu, 8' 2" lang, 4' 9 1/2"
breit, 4' hoch, haltend circa 156 Ku-
bitfuß, steht zum Verkauf.
Näheres bei dem Unterzeichneten und
dem Herrn Director Kolekte zu Neuf.
Grefeld, den 19. Nov. 1877.

Gub. Busch.

Nebenverdienst

wird geeigneten Personen (z. B. Leh-
rern, Küstern oder auch Damen) ge-
boten durch ihre Verwendung für den
Verkauf eines sehr schönen und billi-
gen Kunstwerks. Meldungen mit An-
gabe der persönlichen Verhältnisse zu
richten an den London-Pariser
Kunstverlag, Friedrich-Wilhelmstr.
12 in Berlin.

Apotheken-Bitter

Schutzmarke No. 99.
1/2 Flasche a M. 0.70,
" a M. 1.20.

Bittere Magenkräuter, per Pa-
quet mit Gebrauchsanw. 50 Pfg.
Malwein-Syrup aus frischem Ge-
birgswaldmeister Eine Flasche mit
10 Flaschen Wein geben 11 Fla-
schen Malwein von feinstem Ge-
schmack Pro Flasche M. 2.50
Malwein-Essenz per Flacon a 50
Pfg. zu haben bei

A. J. Kamphausen, Neuss,
Wwe. Gummersbach, Neuss,
Heinr. Mobis, Neuss,
Gertrud Meller, Neuss,
H. Wilberz, Grevenbroich.

Tabake:

Zumatra, Java, Carmen, Brasil
und Seedleaf empfehlen billigt für
Cigarrenfabrikanten

J. Salomon & Co.,
Dienkirchen.



Ertheilt täglich,
Preis pro Quartal
wärts an der Post

für
zu 1/3 des Quartals
jeden Boten, sowie

Se. Majestät
Director Blad zu
Gerichtsanwalt und
Justizrath verleihe
ordneten der Stat
gleicher Eigenschaft
lestätigt.

Berlin, 18.

Schöffe der Peti-
tionisten der
Vorständen der
gen Bericht er-
gen Mitglieder
daß sie vorzugs-
traut werden, wel-
von vornherein zu
beimordere die Re-
petitionen kirchen-
juristischen Parteien
entsprechend wur-
gen Abfassung der
das Correferat be-
tragen. Aus die-
von seinen Bracti-
Worowski, das in
sicher Weise zur
weisen kann, unter
zureiten, wurde al-
Stiche gelassen, d-
daß in Zukunft
wählten Art rege-
gen werden solle.
— Die das
Abgeordnetenhaus
des Abgeordneten
vom 21. Decemb-
Seiner Ansicht na-
bis jetzt eingebra-
zum Zusammen-
nach dem an-
Frei bearbeitet
34)

Kitty sah mit
lebte an der Sch-
völlig demagogisch
„Erzähle doch
Stimme.
„Wir errathen
Bruder ist gefund-
„Ja, ja,“ id
unser Glück ist m-
Mechanisch nie
Lochter Hand. B-
bleiben konnte, c-
verrieth.
„Ihr habt wo-
nehmend.
„O mehr, vie-
res Zeugniß, als
gesprochen, mein
„Hier!“ wieder
„Und war das
fahlen, wenn der
„Aber warum
mußte doch wissen
werde. Ich sollte
halten hast.“
„Ich versuchte
mich kein Geben
wie sich die Sach-
Umständen freudig
io sonderbar, daß
mit ihm sprach, d-
wohl die Klugheit
„Nein, Tante
das einsehen, wen-
verändert hat. E-
trachtete ihn so er-
irt war. Doch
werden und verp-
Ihnen zu danken,